

Implikationen zur Vermittlung der phonostilistischen Differenzierung der bundesdeutschen Standardaussprache im Fach DaF

Die bundesdeutsche Standardaussprache stellt kein homogenes Gebilde dar. In den Forschungsarbeiten der halleschen Sprechwissenschaft wurden diese Aspekte oft zum Forschungsgegenstand gemacht. Auch aktuell wird auf diesem Feld der Normphonetik weitergeforscht.

Im Fach Deutsch als Fremdsprache, besonders in der Auslandsgermanistik, wird die phonostilistische Vielfalt der Standardaussprache im Vergleich zum Englischen selten thematisiert. Sowohl theoretische als auch methodische Grundlagen erschienen in wenigen Publikationen. Im vorliegenden Beitrag werden phonetische Reduktionismen demzufolge zunächst aus normphonetischer Sicht umrissen. Dann werden einige phonostilistische Fragen aufgegriffen und ihre Relevanz für den Aufbau der rezeptiven Sprachkompetenz beleuchtet. Zum Schluss kommt es zur phonodidaktischen Aufbereitung und Exemplifizierung ausgewählter Lautphänomene.

Schlüsselwörter: Standardaussprache, phonetische Kompetenz, Phonostilistik, Reduktionismen, Deutsch als Fremdsprache

Implications for Conveying the Phono-Stylistic Differentiation of the German Standard Pronunciation in DaF

The German standard pronunciation does not represent a homogeneous structure. In the research of Halle linguistics, these aspects were often made the subject of research. Further research is currently being carried out in this field of standard phonetics.

In the subject of German as a foreign language, especially in German studies abroad, the phonostylistic diversity of the standard pronunciation compared to English is rarely discussed. Both theoretical and methodological foundations appeared in a few publications. In this paper, phonetic reductionisms are therefore initially outlined from a normphonetic point of view. Then some phonostylistic questions are taken up and their relevance for the development of receptive language competence is examined. At the end, selected sound phenomena are prepared and exemplified by phonodidactics.

Keywords: standard pronunciation, phonetic competence, phonostilistics, reductionisms, German as a foreign language

Author: Robert Skoczek, Martin Luther University of Halle-Wittenberg, Emil-Abderhalden-Str. 26, 06108 Halle (Saale), Germany, e-mail: robert.skoczek@sprechwiss.uni-halle.de
University of Economics and Humen Sciences Warsaw, Okopowa 59, 01-043 Warszawa, Poland, e-mail: r.skoczek@vizja.pl

Received: 20.10.2022

Accepted: 29.12.2022

1. Problemumriss

Den kompletten Facettenreichtum der Fremdsprache an Lernende unter schulischen ggf. universitären Bedingungen zu vermitteln, ist kaum möglich. Im

handlungsorientierten Fremdsprachenunterricht werden somit schwerpunktmäßig nur ausgewählte Kommunikationssituationen abgebildet. Unter anderem versucht man eine Alltagsnähe zu simulieren, um Lernende mit verschiedenen sprachlichen Aspekten zu konfrontieren. Hierbei wird oft vergessen, dass diese sprachliche Vielfalt neben lexikalischen und syntaktischen Strukturen insbesondere auf phonetischer Ebene zum Tragen kommt.

Die deutsche Standardaussprache bildet kein homogenes Gebilde, sondern ist situativ variabel. Je nach dem kommunikativen Bedarf hat man es mit verschiedenen Sprechregistern zu tun. Die kanonischen Ausspracheangaben für einzelne Wörter, die in Aussprachekodizes als Explizitformen vorliegen, können besonders in dialogischen Formen der Sprechkommunikation an ihrer Artikulationspräzision einbüßen. Sprechtexte, die sich während spontaner Gespräche durch eine stark variable prosodische Struktur und abgeschliffene Artikulation auszeichnen, können eine Verständlichkeitshürde für Deutschlernende darstellen.

Bedauerlicherweise gehören die Aspekte der phonostilistischen Differenzierung selten zu den Schwerpunkten der germanistischen Studiengänge im Ausland, in denen künftige Deutschlehrer:innen, Dolmetscher:innen und andere Sprachmittler:innen ausgebildet werden. Laut Richter (2007: 9) sprechen viele Nichtmuttersprachler:innen des Deutschen, insbesondere Fortgeschrittene, in der Fremd-/Zweitsprache überdeutlich.. Diese Hyperartikulation fällt seines Erachtens besonders auf, „da im modernen Deutschen eine gegenläufige Tendenz wirksam zu sein scheint“ (Richter 2007: 9). Eine situationsinadäquate Sprechweise zieht oft eine negative Sprechwirkung nach sich, denn die Wahl einer Aussprachevariante in der jeweiligen Sprechsituation ist insofern wichtig, dass die (Aus)sprechmodi u. a. soziale Nähe bzw. Distanz signalisieren können (vgl. Bose et al. 2016: 73). Starke prosodische Kontraste in der Verteilung der Artikulationsenergie im Redefluss prägen den deutschen Sprechrhythmus (vgl. Valman 2016: 271). Jegliche Abweichungen führen zur Verminderung der Verständlichkeit und schlussendlich zur perzeptiven Übermüdung der Kommunikationspartner:innen.

Im Fach Englisch als Fremdsprache werden neben vollen Formen wie *I am* reduzierte Varianten wie *I'm* parallel vermittelt. Gefördert wird dies teilweise dadurch, dass die abgeschwächten Formen eine Widerspiegelung in der englischen Orthografie finden. Im geschriebenen Deutschen finden sich vereinzelt Hinweise auf gesprächstypische Reduktionismen. Meistens betrifft das manche Verschmelzungen von Präpositionen mit bestimmten Artikeln (*zur, durchs*) oder elidierte Vokale in Floskeln und Ellipsen (*Wie geht's?*). Fälschlicherweise wird im DaF-Unterricht, leider auch oft in der Auslandsgermanistik, impliziert, dass man im Standarddeutschen im Großen und Ganzen so spricht, wie man es schreibt. Dieser tief verankerte Irrglaube führt auch Fehlurteile herbei, Realisationsformen wie beispielsweise *Ich hab's!*, *Haste was*, *biste was*. oder *Machst es für mich?* würden zum Nonstandard gehören.

In diesem Beitrag wird vor diesem Hintergrund zuerst auf den Begriff **Standardaussprache** eingegangen. Dann wird ihre phonostilistische Differenzierung in der Fachliteratur und in den Aussprachekodizes dargestellt. Ein besonderes Augenmerk verdient die kurze Beschreibung der charakteristischen Reduktionismen in der Gesprächslautung sowie inner- und außersprachlicher Faktoren, die sie auslösen. In Bezug darauf wird eine Integrationsmöglichkeit ausgewählter Schwächungsformen in den akademischen Deutschunterricht diskutiert und einige Übungsformen zum elementaren Hören präsentiert, die zur Förderung der passiven Kompetenz auf dem phonostilistischen Gebiet führen. Im Beitrag bezieht sich der Begriff Deutschlernende vor allem auf Nichtmuttersprachler:innen, die Deutsch im Rahmen ihres germanistischen bzw. DaF-Studiums erlernen und die künftig als Deutschlehrende und Dolmetscher:innen tätig sein möchten.

2. Standardaussprache

In vielen Staaten war das politisch-kulturelle Zentrum des Landes eine wichtige Drehachse für die Etablierung einer in weiten Bevölkerungskreisen als prestigeträchtig anerkannten Sprachvarietät. Im deutschsprachigen Raum war das nicht der Fall. Die damalige Kleinstaaterie mit vielen Bildungszentren spiegelt sich bis heute in vielen Sprachvarietäten mit Regionalprägung wider. Die ersten Kodifizierungen der deutschen Aussprache, die für alle im öffentlichen Gebrauch verbindlich sein und sich einer allgemeinen Anerkennung erfreuen sollten, stützten sich demzufolge auf den Realisationen des Deutschen auf den prominenten Theaterbühnen und wurden demzufolge auch für diesen Anwendungsbereich beschrieben und normiert. Die derart fixierten Aussprachenormen konnten leider nicht auf andere Bereiche des sozialen Lebens übertragen werden. Die für die Bühne geeignete überdeutliche Artikulation konnte sich selbstverständlich nicht in anderen kommunikativen Situationen bewähren. Deswegen stießen die ersten Kodifikationen auf eine scharfe Kritik und initiierten weitere normphonetische Forschungsarbeiten, die u. a. im damaligen Institut für Sprechkunde der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg betrieben wurden (vgl. Krech et al. 2009).

Bis heute werden wissenschaftliche Diskussionen um die Intension und die Extension des Terminus Standardaussprache geführt. In Fachkreisen wurden die strittige Begriffsfassung und die Inklusion des sog. Gebrauchsstandards zusätzlich mit der 7. Auflage des Duden-Aussprachewörterbuchs (Kleiner/Knöbl 2015) ausgelöst. Das (Standard)Deutsche gilt laut Kleiner/Knöbl (ebd. Teil A) nicht nur als eine polyzentrische, sondern auch polyareale Sprache. Neben den drei Standardvarietäten (die bundesdeutsche, die österreichische und die schweizerdeutsche Varietät) werden auch subnationale, großregionale Varianten als endogene Existenzformen der Standard(aus)sprache aufgefasst. „In der Bevölkerung, auch bei gebildeten Sprecherinnen und Sprechern oder zum Beispiel im Schulunterricht, sind sie jedoch weit verbreitet und sie

gehören zum sogenannten »Gebrauchsstandard« der betreffenden Regionen“ (Kleiner/Knöbel 2015: Teil A).

Diese Auffassung stiftet natürlich, auch aus Sicht des Faches Deutsch als Fremdsprache, Verwirrung, denn der definitorische Begriffsumfang schließt auf einmal diatopische Sprachvarianten ein, die bislang zum Nonstandard gehörten. Demzufolge werfen sich die folgenden Fragen auf: Sollten Gebrauchsstandards im DaF-Unterricht vermittelt werden? Falls ja: Welche regional markierte Aussprache könnte gegebenenfalls in den Deutschunterricht Einzug finden? Sind sie von Deutschlernenden aktiv oder passiv zu beherrschen?

Die Vermittlung von Gebrauchstands hat m. E. nur im Kontext des Deutschen als Zweitsprache einen Sinn, denn Ausländer:innen lernen Deutsch sowohl im schulischen als auch außerschulischen Umfeld. Sie tauchen in eine konkrete Sprechwirklichkeit ein und hören den jeweiligen Mesolekt. Unter diesen Umständen kann eine regional geprägte Aussprache im Unterricht thematisiert werden.

Nichtsdestotrotz finden Gebrauchsstandards eine areal begrenzte Anwendung. Sie werden in der jeweiligen Umgebung von manchen Sprachteilhaber:innen als „Hochsprache“ gewertet, in einer anderen Region werden sie als „Dialekt“ eingestuft. Aus normphonetischer Sicht sind sie keins von beiden und werden in der Literatur (vgl. Hirschfeld/Reinke 2018: 34) auch als (regional geprägte) Umgangssprachen bezeichnet.

Soziophonetische Befragungen von Hollmach (2007) legen evident nahe, dass Muttersprachler:innen aufgrund ihrer Sozialisation ohne Weiteres auf sprachliche Existenzformen hinweisen können, die als standardsprachlich bzw. nichtstandardsprachlich gelten. Auf diese elaborierte Sprachkompetenz und das internalisierte Normgefühl eines/-er einzelnen Sprachnutzers/-in wies Meinhold bereits vor fast fünfzig Jahren hin: „Ob Norm vorliegt oder nicht, ist Resultat eines Bewertungsvorgangs durch einen Hörer, der über die volle Kenntnis der Sprache, ihre Subcodeschichtung, ihre Stilebenen und -färbungen wenigstens passiv (rezeptiv) verfügt, und zwar auf Grund einer relativ umfassenden muttersprachlichen Erfahrung“ (Meinhold 1973: 66).

Meinhold (2019: 119) fügt hinzu, dass diese rezeptive Kompetenz erlaubt, „ein Urteil über das Passende und Nichtpassende einer phonetischen Form abzugeben“. In der Sprachontogenese geht der Aufbau der Sprachkompetenz mit der Herausbildung dieser Urteilsfähigkeit einher.

Das oberste Kriterium der Zugehörigkeit zum Standard bleibt für Muttersprachler:innen laut Meinhold (vgl. 2019: 104) bis dato die Abwesenheit regionaler Einflüsse. Diese Auffassung wird ebenfalls nach wie vor von den halleschen Sprechwissenschaftler:innen in deren Forschungsergebnissen bestätigt (vgl. Jochmann 2000, Hollmach 2007). In Anlehnung an das Deutsche Aussprachewörterbuch (Krech et al. 2009: 7) wird demnach als Standardaussprache jene sprachliche Existenzform begriffen, die sich durch folgende Merkmale auszeichnet:

- „Sie ist dialektneutral und enthält keine regional gefärbten umgangssprachlichen Formen.
- Sie wird überregional und in allen sozialen Gruppen verstanden und verfügt damit über eine weite Geltung.
- Sie wird besonders in offiziellen öffentlichen Situationen genutzt bzw. erwartet.
- Ihre Verwendung ist in solchen Situationen prestigefördernd.
- Sie ist durch unterschiedliche Grade der Artikulationspräzision (phonostilistische Differenzierungen) gekennzeichnet, die ihre Anwendung auch im nicht öffentlichen Bereich ermöglichen.
- Sie ist kodifiziert und kann somit als explizite Norm regulative Funktionen erfüllen.
- Ihre Kodifikation berücksichtigt den erwarteten und den realen Sprechgebrauch, der ständiger Überprüfung bedarf.
- Die kodifizierte Norm ist in unterschiedlichem Maß verbindlich. Ihre Nichtbefolgung kann unter bestimmten Bedingungen negative Sanktionen auslösen“.

Abgesehen von den nationalen Standardvarietäten, die prinzipiell für das Fach Deutsch als Fremdsprache als Bezugsgrößen gleichgestellt werden, wird explizit darauf hingewiesen, dass die Standardaussprache auch im privaten Bereich Anwendung findet. Aufgrund der andersartig verlaufenden Organisation des Sprachprozesses, inhaltlicher Redundanz und des situativen Kontextes variiert die Artikulationspräzision. Rues weist auf dieses Gefüge sprachlicher und außersprachlicher miteinander korrelierender Items hin: „Standardaussprache wird verstanden als Norm oder Richtschnur für eine natürlich, stilistisch adäquate, also situativ variable Lautung. Sie ist eine realitätsbezogene Sprechweise, die, aufgrund entsprechender Kommunikationserfahrung, erwartet und unauffällig ist und vom Kommunikationspartner als angemessen akzeptiert wird. Das ist durch eine Ausspracheform nicht leistbar und erfordert eine Staffelung innerhalb der Standardaussprache. Wir unterscheiden deshalb verschiedene Stilebenen der Standardaussprache“ (Rues 1997: 119).

Diese Erwartbarkeit und Unauffälligkeit kann selbstverständlich im DaF-Unterricht nur bedingt erreicht werden und betrifft nur besonders phonetisch prädestinierte Lernende. Einen Stellenwert bekommt diese Sprachkompetenz im Falle der angehenden Deutschlehrenden und Dolmetscher:innen, die in ihrem Arbeitsumfeld mit dieser Variabilität des Standarddeutschen konfrontiert werden. Auf diesen Aspekt wird im weiteren Teil des Beitrags eingegangen.

3. Phonostilistik

Die phonostilistische Differenzierung der deutschen Standardaussprache wurde zum Forschungsgegenstand besonders in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das Konzept der Koartikulation und Steuerung, das von Menzerath/de Lacerda (1933) entwickelt wurde, wurde sowohl in West- als auch Ostdeutschland ausgearbeitet.

Der prozessuale Ansatz umfasste zuerst nur die Deskription der segmentübergreifenden Phänomene, die in größeren Äußerungszusammenhängen auftreten und aus der sprachökonomischen Einsparung resultieren. In der Fachliteratur wurden sie mit dem Sammelbegriff **Satzphonetik** zusammengefasst (vgl. Gutzmann 1979, Kohler 1978, 1995).

Stilistische Schichtungen wurden lange Zeit auf schriftliche Textsorten bezogen. Dass sich in Sprechtexten neben lexikalischen und syntaktischen auch phonetische Varianten manifestieren, die eine gewisse Regularität je nach den kommunikativ-situativen Gegebenheiten aufweisen, rückte besonders in den Fokus in der halleischen Orthoepieforschung (mehr dazu in Hollmach 2007, Krech et al. 2009, Bose et al. 2016). Die Komplexität der Variabilität der Standardaussprache wurde auf psycho- und soziolinguistische Aspekte ausgedehnt, die ein Pendant zu den auditiv und akustisch ermittelten satzphonetischen Erscheinungen darstellen. Die nachstehende Abbildung illustriert wesentliche außersprachliche Faktoren, die im diaphasischen Zusammenhang mit dem Grad der phonetischen Reduktion stehen.

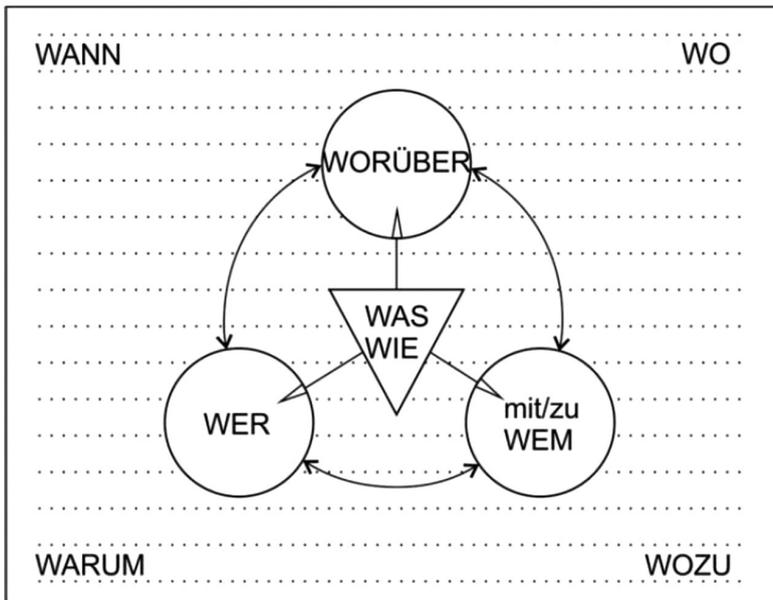


Abb. 1. Indikatoren für situative Aussprachevariabilität (Geißner 1988: 73)

So sind neben der kommunikativen Absicht die Beziehung zwischen den Kommunikationspartner:innen, also die soziale Nähe bzw. Distanz von Belang. Aber auch die Gegebenheiten wie die räumliche Distanz, der Emotionalitätsgrad und das Thema, auf die sich die Äußerung bezieht etc., können sie phonostilistisch prägen.

Bezugnehmend auf den Komplex von Faktoren und Indikatoren kann ein Phonostil, der in der Literatur auch als phonetische Schicht oder Sprechregister bezeichnet wird, definiert werden als „Komplex der phonetischen Mittel, die einer mündlichen

Äußerung in ihrer betreffenden Form und Situation und in einer bestimmten Sphäre der sprachlichen Kommunikation eigen sind“ (Gajducik 1981: 139).

Die Phonostilistik gilt also als Teilbereich der Normphonetik, die sich mit den situativ variablen Aussprachevarianten von Sprechtexten beschäftigt. Diese Disziplin führt Untersuchungen durch, die die Sprechsprache als kontextgebundene, mündliche Äußerung betreffen, und „untersucht lautliche Modifikationen von normalen Lautformen (sog. Explizitformen, wie sie bei isolierter Artikulation vorliegen) im Satzzusammenhang, die auch durch pragmatische Faktoren wie Sprechtempo, Formalitätsgrad etc. bedingt sind“ (Altmann/Ziegenhain 2010: 104).

Diese außersprachlichen Faktoren stehen wie erwähnt im engen Zusammenhang mit sprachsystemischen Eigenschaften, die die Art und den Grad der Lautschwächungen bedingen. Hierbei wirkt sich der deutsche Sprechrhythmus in erster Linie besonders reduktionsfördernd auf kommunikativ redundante Redesequenzen aus. Dies wird im folgenden Teil des Beitrags umrissen.

4. Der zentralisierende Akzent und Sprechrhythmus

Betrachtet man den Wortakzent als eine akustische Erscheinung, dann kann sich die Markierung der Akzentsilbe durch eine Kombination verschiedener Eigenschaften im Sprachsignal äußern. Grundsätzlich entsteht der Akzent durch gesteigerte Lautstärke temporale Veränderungen der akzentuierten Lautsegmente, höhere Dynamik und erhöhten Luftdruck durch Spannung der Muskulatur im Ansatzrohr. Die einzelnen Komponenten werden in den Sprachen unterschiedlich funktional genutzt und miteinander kombiniert (vgl. Hirschfeld/Reinke 2018: 59).

Den deutschen Wortakzent charakterisieren erhöhte Sprechspannung, die damit verbundene Dynamik und Expression sowie gesteigerte Lautheit. Im Falle des deutschen Wortakzents konzentriert sich die gesamte Artikulationsenergie auf die Akzentsilben, die über die ganze Lautsequenz als akustische Beats emporragen. Sie sind viel dynamischer und lauter im Vergleich zu den unbetonten Silben, denen hingegen die Artikulationsenergie entzogen wird. Sie werden abgeschwächt und leise. Die Artikulatoren werden dadurch träge und die artikulatorischen Bewegungen weniger präzise ausgeführt. Betrachtet man das Vokalviereck mit den peripher besetzten Stellen, so tendieren die unbetonten Vokale im zentralen Bereich artikuliert zu werden. Sie nehmen je nach Distribution die Positionen um den Zentralvokal [ə] ein oder werden gänzlich getilgt. Rues (1997: 121) spricht von einer allgemeinen Zentralisierungstendenz. Der Entzug der Artikulationsenergie in den unbetonten Silben bewirkt, dass auch Konsonanten und Konsonantenhäufungen davon betroffen werden können. Konsonantenhäufungen werden vereinfacht, indem ihre Artikulationsstellen einander angeglichen werden, z. B. *hast du Zeit* [h'asʂə tsaɣt], oder indem sie reduziert werden, z. B. *Marktplatz* [m'a:kplats].

Die Unterschiede zwischen betonten und unbetonten Redesequenzen machen sich auditiv erst besonders bemerkbar, wenn ein Wort einen Wortgruppenakzent erhält.

Denn derselbe Mechanismus umfasst im Deutschen nicht nur die Wortebene, sondern erstreckt sich auch auf Syntagmen und Sätze, in denen Synsemantika oder retardierte Lautsequenzen diesem Energieentzug unterworfen sind. Dies setzt segment- und silbenverändernde Prozesse in Gange.

Deutsch gehört zur Gruppe der akzentzählenden Sprachen. Sie weisen eine Tendenz auf, dass der Rhythmus Schlag in einer Äußerung in etwa zeitgleichen Abständen fällt. Diese Rhythmus Schlagpositionen werden meist von Akzentsilben der Wörter mit dem größten Sinngehalt besetzt. Damit die zeitlichen Abstände zwischen Akzentsilben trotz variierender Anzahl der dazwischen befindlichen unbetonten Silben möglichst gleich bleiben, werden die Lautsegmente in den nichtakzentuierten Redesequenzen quantitativ und qualitativ stark verändert. Die Wortgruppenakzente entziehen analog zum Wortakzent den unbetonten Silben und Wörtern in der Pro- und Enklise die Artikulationsenergie. Dies führt zu weitgehenden Modifikationen auf segmentaler Ebene bis zum völligen Schwund von Einzellaute oder Silben:

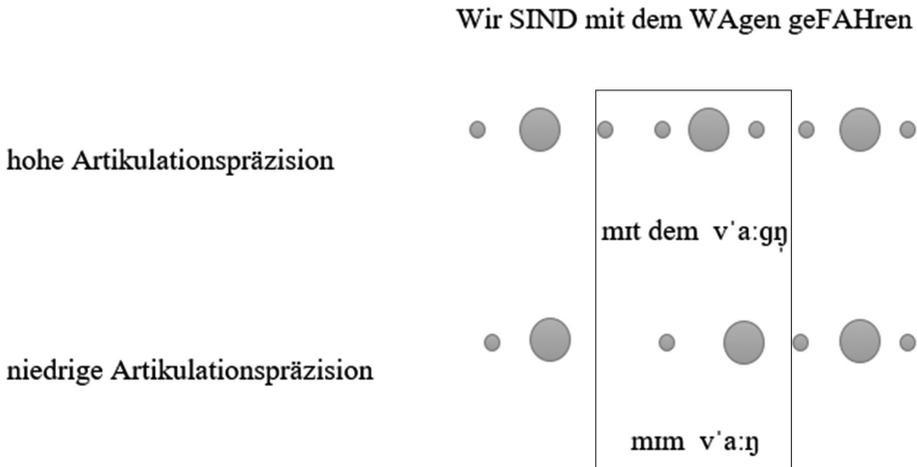


Abb. 2. Reduktion der unbetonten Silbenzahl zwischen zwei Akzentsilben (erstellt vom Autor)

In der vorangehenden Abbildung werden mit den großen Kreisen Akzentsilben markiert, um die herum sich die unbetonten Silben gruppieren. Segment- und Silbenstrukturen in Formwörtern wie Pronomina, Artikel und Präpositionen werden bei niedrigen Artikulationspräzision und bei schnellem Sprechtempo qualitativ verändert.

5. Phonostilistische Differenzierung

In der Fachliteratur und in den Aussprachekodizes finden sich unterschiedliche Vorschläge der Untergliederung der deutschen Standardaussprache in Stilebenen. Die erste ausführliche Studie zur phonostilistischen Differenzierung des

Standarddeutschen führte Meinhold (1973) im Rahmen der halleschen Kodifizierungsarbeiten durch. Er setzte das reprozierende Sprechen (1) dem frei produzierenden Sprechen (2) entgegen und stellte gravierende Unterschiede in der Artikulationspräzision fest. Die beiden Ebenen unterteilte er jeweils in zwei weitere Unterstufen. Diese Gliederung lässt sich im folgenden Schema zusammenfassend darstellen (vgl. Meinhold 2019: 109).

- 1 die gehobene phonostilistische Ebene (reproduzierendes Sprechen)
 - 1.1 die hohe Formstufe
 - 1.2 die gemäßigte Formstufe
- 2 die phonostilistische Ebene des Gesprächs (frei produzierendes Sprechen)
 - 2.1 die Formstufe des gehobenen Gesprächs
 - 2.2 die Formstufe des lässigen Gesprächs

In Lehrmaterialien für das Fach DaF, besonders für die Niveaustufen A1 bis B2, werden besonders Hörtexte angeboten, die zwischen Formstufe 1.1, z. B. bei Rezitationen von Gedichten, sehr deutlich und langsam vorgelesenen Prosatexte und Nachrichten, und Formstufe 2.1 liegen. Nachgespielte Dialoge und etwas schneller vorgelesene Texte enthalten für Formstufe 2.1 charakteristische Reduktionismen. Stärkere Lautschwächungen treten eher in Hörtexten für die Niveaustufen C1 bis C2 auf. Dieser Sachverhalt verwundert nicht, denn das Audiomaterial wird auf die einzelnen Lerner:innenzielgruppen zugeschnitten, nach Fachkonsultation angefertigt und nach Regieangaben in Tonstudios aufgezeichnet.

Auch im „Deutschen Aussprachewörterbuch“ (Krech et al. 2009) wird explizit auf die Applikation der bundesdeutschen Standardaussprache in inoffiziellen Sprechsituationen hingewiesen. In diesem Referenzwerk werden allerdings nur drei Phonostile unterschieden:

1. Aussprache mit sehr hoher Artikulationspräzision (vergleichbar mit Formstufe 1.1),
2. Aussprache mit hoher bis mittlerer Artikulationspräzision (vergleichbar mit Formstufe 1.2),
3. Aussprache verminderter Artikulationspräzision (vergleichbar mit Formstufe 2.1).

Die Formstufe des lässigen Gesprächs (2.2) wird in das DAWB (ebd. 7) nicht aufgenommen, denn sie zeigt viele Übergänge zu umgangssprachlichen Realisationen mit regionaler Prägung auf. Folgerichtig wird auch der Phonostil des lässigen Gesprächs selten in Kursen und Seminaren zur deutschen Phonetik thematisiert.

Ebenfalls aus diesem Grund weisen Ebel/Velickova (2017) auf eine Dissonanz in den phonodidaktischen Diskussionen, welche Reduktionismen in den Spracherwerbsprozess im Fach DaF Einzug finden sollten, welche von ihnen zur aktiven und welche von ihnen zur passiven Sprachkompetenz der Deutschlernenden gehören sollten. „Es ist ein Problem, weil die Verwendung phonetischer Merkmale beim Sprechen in der Regel unbewusst erfolgt, auch in phonostilistischer Hinsicht. In der Fremdsprachendidaktik [des Faches DaF – R.S.] wurde dies bis jetzt nur wenig beachtet, obwohl es für die Kommunikationspraxis große Bedeutung hat“ (Ebel/Velickova 2017: 205).

Die Fähigkeit, zwischen den Sprechregistern in einer Fremdsprache zu switchen, erfordert von den Deutschlernenden eine hohe allgemeine Sprachkompetenz und viel Sprachgefühl. Es bedeutet aber nicht, dass sich ein Kanon von Reduktionismen, der auf einzelnen Niveaustufen vermittelt werden, nicht bestimmen lässt.

6. Formstufe des lässigen Gesprächs im DaF-Kontext

Mit dem Attribut „lässig“ wird eher eine lockere, entspannte und kontaktschaffende Sprechweise in Kommunikationssituationen mit hohem Grad an Familiarität gemeint. Man könnte somit sagen, dass es sich hier um eine dialektneutrale Umgangssprache handelt. Dennoch ist aufgrund des hohen Familiaritätsgrades ab und an vereinzelt mit regionalen Einflüssen zu rechnen. Auf dieser Formstufe kommen weitgehende Reduktionen zustande, die qualitative und quantitative Veränderungen in der Lautsubstanz herbeiführen und das Verständnis des Gesprochenen für Nichtmuttersprachler:innen erschweren können. Dazu zählen u. a.:

- Zentralisierungen der Vollvokale in unbetonten Silben, bes. in Formwörtern, z. B. *dir* in der Enklise [di:^ɐ] → [dø];
- vokallose Realisationen der Endung *-en*, auch in den Folgen *-enden*, z. B. *die Deutschlernenden* [di: d'ɔɕtʃlɛʁnɛndən] → [dɪ d'ɔɕtʃlɛʁnɛn n];
- Elisionen oder Totalassimilationen von homorganen Lautfolgen, z. B. *Entwicklung* [entʏ'ɪklɔŋ] → [ɛnv'ɪklɔŋ];
- regressive Assimilationen der Artikulationsstelle, z. B. *Sie haben morgen Geburtstag?* [zi: ha:bʏ mɔʁgʏ ɡəb'u:^ɐtsta:k] → [zɪ ham mɔʁg ɡəb'u:^ɐtsta:k];
- Lenisierungen und Frikatisierungen der Explosive, z. B. *Hast du ihn gefragt?* [hast dʊ: 'i:n ɡəfʏa:kt] → [hasʃø in ɡəfʏa:kt];
- Kontraktionen und Verschmelzungen angehäufter Formwörter in unbetonten akzelerierten Redestrecken etc. (vgl. Meinhold 2019, Kohler 1995, Dedenbach 1987), z. B. *mit dem Rad* [mit d̥e:m ʁ'a:t] → [mɪm ʁ'a:t], *Hits aus den 1980ern* [aʊs de:n 'axtsɪgən] → [aʊsʏ 'axtsɪgən].

Diese Indikatoren und ihre Zuordnung können nur tentativ angesehen werden, denn die Sprechsituation determiniert den Grad und die Art der infrage kommenden Lautschwächungen, d. h. die Sprecher:innen wählen ständig zwischen Verständlichkeit des Kommunikationsinhalts und Sprachökonomie und passen sich intuitiv den kommunikativen Bedürfnissen an (vgl. Meinhold 1986: 288). Nichtsdestotrotz ist die Auftretenswahrscheinlichkeit verschiedenartiger Reduktionismen gerade auf dieser phonostilistischen Ebene sehr hoch.

DaF, DaZ und Germanistik studierende Nichtmuttersprachler:innen streben während ihres Studiums den Erwerb der Standardaussprache an. Nach Richter (2007: 29) müssen sie „im Bereich der diasituativen Variation mehrere Sprechstile, die alle innerhalb der Standardaussprache liegen, erwerben, um ihren Output den Erfordernissen unterschiedlicher Sprechsituationen anpassen zu können“. Viele Indikatoren der

Formstufe des gehobenen Gesprächs (im DAWB: Aussprache verminderter Artikulationspräzision) enthalten nachgespielte Alltagsgespräche in Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache und einige davon werden auch in Aussprachekursen trainiert. Die in Tonstudios aufgezeichneten Aufnahmen bleiben leider oft realitätsfern und suggerieren den DaF- bzw. Germanistikstudierenden im Ausland, dass diese reduktionsarme Aussprache sie in realen Gesprächssituationen erwartet. Das Tonmaterial, das vielen Lehrwerken beigelegt wird, enthält größtenteils ein reproduzierendes Sprechen (vgl. Stock 1996). Die simulierte Alltagsnähe wird zwar lexikalisch abgebildet, aber die Texte werden oft nur verlesen. Die Formstufe des lässigen Gesprächs wurde bis dato nicht in die Aussprachekodizes aufgenommen, weil sich nur gewisse Reduktionismen in Regeln fassen lassen. Das sollte allerdings kein Ausschlusskriterium für deren Behandlung im germanistischen Studium sein. Im Gegenteil, angesichts des Primats der Mündlichkeit hat die Sprechsprache mit all ihren Facetten auch im Fremdsprachenunterricht einen besonderen Stellenwert erlangt. Damit Deutschlernende Schüler:innen, Kursteilnehmer:innen, Student:innen auditiv mit dieser situativen Variabilität der deutschen Standardaussprache vertraut werden, müssen ihre Deutschlehrenden etablierte Reduktionismen in der Formstufe des gehobenen Gesprächs aktiv beherrscht haben und sich der für das familiäre Gespräch typischen Lautschwächungen bewusst werden. Durch ein gezieltes Training des elementaren Hörens sollte besonders bei angehenden Deutschlehrer:innen zumindest eine passive Kompetenz erworben werden. Die derart entwickelte Perzeptionsbasis ermöglicht ihnen nicht nur einzelne Register zu unterscheiden, sondern verschiedene Reduktionserscheinungen und somit polymorphe Klangbilder korrekt zu dekodieren.

7. Vermittlung der Gesprächsstufe im Fach Deutsch als Fremdsprache

Die gesamte Vielfalt an Reduktionismen lässt sich in den phonetischen Lehrprozess und in Aussprachekurse während des Germanistikstudiums nicht selbstverständlich integrieren. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Zum einen stehen zu wenig Semesterwochenstunden zur Verfügung. Die Kurse, in denen die deutsche Aussprache mit Studierenden trainiert wird, werden nur in einem Semester angeboten. Sehr oft werden phonetischen Aspekten gar keine separate Lehrveranstaltungen gewidmet. Daher muss eine Auswahl aus den Lautabschwächungen getroffen werden, die für das Dekodieren der Aussprache mit sehr verminderter Artikulation besonders von Belang sind. Zum anderen müssen der aktuelle phonetische Wissensstand der Studierenden, ihre Sprachkompetenz und ihre intellektuelle Disponiertheit beachtet werden. „Beim Wechsel in die Fremdsprache fehlt ein abrufbares, prosodisch gesteuertes Inventar an phonetischen Mitteln für die Realisierung dieser einzelnen Phono- und Sprechstile“ (Ebel/Velickova 2017: 205). Die Artikulationspräzision wird mit rhythmisch-melodischen Parametern konfiguriert. Je höher der Grad an Familiarität ist, umso geringer ist die Sprechspannung und umso reger, schneller und emotionaler sind die

Äußerungen. Deswegen sollten schrittweise einzelne gesprächstypische Reduktionsismen eingeführt werden, um den Studierenden/Lernenden zu vermitteln, dass ein sachlich-neutraler Redestil nicht in allen Kommunikationssituationen anwendbar ist. Er wird in einer legeren Sprechsituation sogar als wenig angemessen bis unangebracht empfunden und schafft eine soziale Distanz. Deutschlehrer:innen, die oft als erste „phonetische Vorbilder“ gelten, sollten den Deutschlernenden durch die eigene Aussprache und hohe phonetische Bewusstheit zur Verinnerlichung gängiger Lautschwächungen verhelfen. Dazu zählen u. a.:

1. Elision des Schwa-Lautes in der Endung in der 1. Pers. Sg., z. B. [ɪç k'ɔm glæç];
2. Elision des Vokals im Pronomen *es*, z. B. [ɪç haps gəv'ʊst];
3. Elision des Schwa-Lautes in der Endung *-en* und progressive Assimilation des Artikulationsortes, z. B. [vi^v k'ɔmm̩ glæç], [zi habm̩s gəv'ʊst];
4. Ellipsen und Chunks, z. B. [gʊn 'a:mt].

In Aussprachekursen sollten Kommunikationssituationen geschaffen werden, in denen angehende DaF-Lehrende wenigstens Reduktionen, die die gehobene Gesprächsstufe kennzeichnen, aktiv verwenden können. Dafür eignen sich jegliche Formen des dialogischen Sprechens wie Rollenspiele, Sprechtheater und spontane Rede. Selbstverständlich sind für diese Übungsformen gewisse Vorkenntnisse zur Rhythmisierung, Pausierung, Melodisierung und zum Wortgruppenakzent erforderlich. Diese Kenntnisse erwerben Studierende beim reproduzierenden Sprechen wie Vorlesen, Rezitieren und Erzählen in einem vorausgehenden Phonetikkurs und wenden sie in anderen praxisorientierten Lehrveranstaltungen an.

Weitgehende Reduktionen sollten hingegen zumindest passiv beherrscht werden. Dies wird sowohl durch ein gezieltes Hörtraining, als auch durch Bewusstmachung mancher Prozesse erreicht. Das Training der Perzeptionsbasis sollte u. a. folgende Phänomene umfassen:

1. Totalassimilation von Konsonanten, z. B. [dɪ k ɪnn̩ɐ lɛ:m hi^v fɔn l'ʌŋə];
2. Reduktionen der Vokalqualität, z. B. [fɔn dɪ];
3. Elision von [l] und [t], z. B. [ʃaɔ ma das ɪs jets ɛçt tɔl gəvɔ^vn];
4. Verschmelzungsformen von Präpositionen und Artikeln, z. B. [aɔfm̩ dax];
5. Zentralisation ggf. Elision von Vollvokal in Formwörtern in unbetonter Position, z. B. [v̩ fiatɪŋ gəfɪç'a:kt], [vos sə den];
6. regressive Assimilationen des Artikulationsortes über die Wortgrenze hinaus, z. B. [v̩ fiatɪŋ ɪŋ k'elə gəbbaxt].

Die oben genannten Schwerpunkte lassen sich sehr schwer isoliert üben, denn sie treten als Ganzheit auf. Dennoch kann der Übungsfokus auf ein bestimmtes Phänomen gerichtet sein. Die Abfolge der Themen ist hier zufällig. Sie können nach dem Schwierigkeitsgrad, nach der Häufigkeit oder nach der kommunikativen Relevanz behandelt werden. Das Hörtraining kann allerdings zum Ziel haben, an die Formstufe des lässigen Gesprächs ganzheitlich heranzugehen, um die Deutschlernenden mit dem Höreindruck vertraut zu machen und so die Hörkompetenz zu trainieren.

8. Beispiele für Hörübungen zum Aufbau der Perzeptionsbasis

Die Perzeptionsbasis der Deutsch lernenden Nichtmuttersprachler:innen unterscheidet sich analog zu deren Artikulationsbasis von den Hörmustern, die beim Erstspracherwerb verinnerlicht wurden. Ebendeswegen stellt das Hörtraining eine kardinale Voraussetzung für das korrekte Aussprechen dar. Im Folgenden werden demzufolge einige Übungen exemplifiziert, mit deren Hilfe Deutschlernende für verschiedene Phonostile sensibilisiert und eine bessere Perzeption und Dekodierung der schnell gesprochenen spontanen Standardsprache angebahnt werden können.

Beispiel 1

Sie hören jeweils zwei inhaltsgleiche Äußerungen. Klingen die Äußerungen gleich oder verschieden? Kreuzen Sie bitte an.

Hörbeispiele	gleich	verschieden
		x
	x	
		x

In dieser Diskriminationsübung steht die Unterscheidung von Äußerungen, die auf dieselben Inhalte referieren. Sie unterscheiden sich nur auf der Oberflächenstruktur voneinander:

- (1) *Durch den Wald!* [dʊʋçŋ valt] vs. [dʊʋç de:n valt],
- (2) *Er ist angekommen.* [ʔɛʋs ʔaŋgəkʊm] vs. [ʔɛʋs ʔaŋgəkʊm],
- (3) *Es tut mir leid.* [ʔɛs tu:t mi:v l'aɛt] vs. [stut mɐ l'aɛt].

Es sollte diagnostiziert werden, ob Deutschlernende gemeinhin die phonetischen Unterschiede wahrnehmen. Im Weiteren könnte kognitiv vorgegangen werden, indem einige Fragen zu atonalen Positionen, Wortarten, Reduktionsresistenzen etc. im Plenum erörtert werden. Außerdem könnte der kommunikativ-situative Gebrauch der vollen und reduzierten Formen besprochen werden. Im Zusammenhang damit wären ein Bezug auf die Erstsprache und die Heranziehung einiger Lautschwächungen oder anderer Ausdrucksformen von Bedeutung.

Beispiel 2

Welche Aussage haben Sie gehört? Tragen Sie bitte die gehörten Sätze in die Tabelle ein!

Hörbeispiele	Ich habe gehört:
	
	
	

Diese Übung ist im Vergleich zu Übung 1 schon etwas komplexer. Die Deutschlernenden sollen das Gehörte mit der graphematischen Repräsentation wiedergeben. Sie hören folgende schnell gesprochene Sätze:

- (1) [d̥əsː ʒ'u:pə] Lösung: *Das ist super!*
 (2) [ɛt'ŋ ɡət̥ɣ'ɔfm̩] Lösung: *Er hat ihn getroffen.*
 (3) [ɛsəs jets aɔfm da'x] Lösung: *Es ist jetzt auf dem Dach.*

Die Übung ähnelt einem Diktat, doch der Schwierigkeitsgrad ist wesentlich höher. Die gehörten Äußerungen sind kontextuell nicht miteinander verbunden. Dadurch wird die Antizipation der Wortformen etwas eingeschränkt. Da von den Reduktionen in erster Linie Synsemantika betroffen sind, wird ihre Dekodierung ohne Sinnzusammenhang umso schwerer. Durch diese Identifikationsübung kann ermittelt werden, ob und inwieweit eine intendierte Alltagssprache von Deutschlernenden ohne Weiteres verstanden wird. Selbstverständlich können die Äußerungen einer übergeordneten Zielsetzung im Deutschunterricht angepasst werden, indem man Äußerungen verwendet, die in den darauffolgenden Hörverständnisübungen auftreten. Diese Übung kann somit auch eine vorbereitende Funktion auf das komplexe Hören ausüben, während dessen dialogische Texte in eine reale Sprechsituation mit Geräuschkulissen eingebettet werden.

Beispiel 3

Welche Äußerung haben Sie gehört? Setzen Sie ein X neben die Transkription, die dem Hörbeispiel entspricht.

Hörbeispiele	Transkription 1	Transkription 2
	[hast du 'i:n 'in den k'elə ɡəbɣaxt]	[hastŋ inŋ k'elə ɡəbɣaxt]
	[tsʏaɣhundet̩ tsʏaɣ'ontfɪɾtsɪç]	[tsʏaɣnēt̩ tsʏaɣnf'ɪɾtsɪç]
	[vi:ɣ ha:bŋ es ɡəf'aft]	[və fiams ɡəf'aft]

Diese Übung setzt schon wenigstens passive Transkriptionskenntnisse voraus. Im Falle des DaF-/DaZ-studiums wird beispielsweise im Germanistischen Institut der Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg ein Grundkurs zur deutschen Phonetik und Transkription in den ersten Semestern angeboten. Die enge Transkription enthält aber viele Diakritika, die den Deutschlernenden nicht bekannt sind. Bevor man diese Übung durchführt, wäre es ratsam, kurz auf die Transkriptionen einzugehen und die unbekanntesten Zeichen zu klären. Dann könnten augenfällige Unterschiede besprochen werden. Selbstverständlich hat die Übung nicht zum Ziel, alle erkennbaren phonologischen Prozesse zu notieren und ihre Ursachen zu hinterfragen. Dies würde das eigentliche Übungsziel und den Zeitrahmen übersteigen.

Eine ähnliche Übung findet man im etwas älteren Lehrwerk „Stufen“ Band 4 von Anne und Klaus Vorderwülbecke (1997: 203). Hier wird einem der transkribierten Sätze die orthografische Notation zugeordnet.

Welche der zwei Äußerungen in phonetischer Umschrift passt zu dem Satz in Normalschrift rechts? Schreiben Sie jeweils 1 oder 2 in das Kästchen.

- | | | |
|--------------------------|-----------------------|--|
| a) 1. vas hasdŋ vi:də | 2. vas hatəŋ vi:də | <input type="checkbox"/> Was hast du denn wieder? |
| b) 1. kœŋ zə ma vɑ:tŋ | 2. kansdə ma vɑ:tŋ | <input type="checkbox"/> Kannst du mal warten? |
| c) 1. voheə kœmtəŋ | 2. voheə kœmtɪəŋ | <input type="checkbox"/> Woher kommt ihr denn? |
| d) 1. vilsdŋ ma ze:n | 2. vilsdəs ma se:n | <input type="checkbox"/> Willst du es mal sehen? |
| e) 1. van mʏstɪəŋ ge:n | 2. van mʊsəŋ ge:n | <input type="checkbox"/> Wann müßt ihr denn gehen? |
| f) 1. viʔisŋ das da | 2. vi hɑ:sdŋ das da | <input type="checkbox"/> Wie heißt denn das da? |
| g) 1. van hatsŋ ma tsɑ:t | 2. van hasdŋ ma tsɑ:t | <input type="checkbox"/> Wann hat sie denn mal Zeit? |

Dieses Lehrwerk richtet sich an die Oberstufe, nach dem GeR würde das der Niveaustufe C1–C2 entsprechen. Man geht davon aus, dass sich die Absolvent:innen eines DaF-/Germanistikstudiums mit Sprachkenntnissen auf diesem Niveau ausweisen. Dazu gehört u. a. die Fähigkeit verschiedene Sprechregister zu unterscheiden und sie zu verstehen. Allerdings wird bei ebendieser Übung ein linguistisches Wissen vorausgesetzt. Abgesehen von den wenig plausiblen Reduktionen der Partikel *denn* in satzfinaler Position, würden Hörbeispiele für beide Transkriptionen zweifelsohne das Anwendungspotenzial in weiteren modifizierten Übungsformen wesentlich erweitern.

Beispiel 4

Welcher Satz in Normalschrift entspricht der gehörten Äußerung? Kreuzen Sie bitte an.

Hörbeispiele			
	Hast du sie in den Keller gebracht?	Hast du ihn in den Keller gebracht?	Habt ihr ihn in den Keller gebracht?
	242	2 und 42	2 ändern 42
	Hat er ihm geholfen?	Hat er ihr geholfen?	Habt ihr ihm geholfen?

Eine Herausforderung für Deutschlernende stellen bei dieser Identifikationsübung Anhäufungen von Synsemantika in unbetonten Positionen. Durch die für die Gesprächslautung typischen Reduktionen in derartigen akzelerierten Lautsequenzen kann es häufig dazu kommen, dass die sonst vertrauten Explizitformen auf einmal nicht mehr erkennbar sind. Kontextuell bedingte hohe Redundanz, erhöhte Sprechgeschwindigkeit und akzentrythmische Strukturen begünstigen ebendiese Lautschwächungen. Vokale werden zentralisiert oder Konsonanten an die Lautnachbarschaft angeglichen. Manche Formwörter können sogar komplett getilgt werden, weil deren Funktion morphologisch noch anders ausgedrückt wird. So weist die Konjugationsendung *-st* auf die 2. Person Singular hin und das Personalpronomen *du* kann dadurch in der Enklise verschiedenen Reduktionsstufen unterworfen werden, z. B. [hasd̥u:] → [hasd̥ɔ] → [hasd̥ə] → [hasd̥ə] → [hasd̥]. In der Anhäufung von Formwörtern wie im ersten Beispielsatz befinden sich zwischen den betonten Silben vier unbetonte Silben *du ihn in den*. Durch Aufhebung der Vokaleinsätze kommt es oft zur Zusammenziehung von schwachen Formen, um die Abstände zwischen sog. beats möglichst

konstant zu halten. Die obige Lautsequenz kann bei sehr schnellem Sprechtempo im informellen Gespräch und bei hoher Laxheit von vier auf drei homorgane Silben reduziert werden: [hast ɖu: ʔi:n ʔm de:n] → [hasʔn ʔnʔn]. Für die Dekodierung der Inhalte sind oft nur Silbenanzahl, Präsenz einzelner markanter Lautsegmente und Reduktionsgrad, natürlich eingebettet in einen situativen Kontext, ausschlaggebend. Diese Reduktionismen, die als Presto-Formen in der deutschen Standardsprache vorkommen, können Deutschlernenden selbst mit hohem Sprachniveau Verständnisprobleme bereiten. Durch gezieltes Hörtraining und Bewusstmachung können solche Hörverständnisprobleme verringert bis gänzlich abgewendet werden.

Beispiel 5

Hören Sie zunächst den Dialog. Schreiben Sie die Lautschrift in Normalschrift um.



A: zɑ̃ ma gəs s'ɛɛn | hassʊ dəs ɟəz'e:n menʃ max ɛs ɖəx ma das f'ɛnstɐ tsu: ʌ

Sag mal _____

B: ja: dəx lɪç mʌɛn dɐ t'y:p da: mɪm gry:n p'ʊli: ʌ _____

A: max ɖəx ɛsma das f'ɛnstɐ tsu: ʌ _____

B: zo: _____

A: daŋɟə | das tsi:t hɪ nɛ:mɪç vi fəʔ'ɪkt ʌ _____

B: azo dɐ ty:p | ʔɛmʃax h'amɐ zɑɪtç ɖɪɐ ʌ _____

A: de:r mɪm gry:n p'ʊlli ɔn dem ko:mɪʃn h'u:tʌx n'e: | vi dɐʃ ʃɔn ʔ'ɛnka:m ʌ- za:k
 ɔ:s | den fantstʊ g'u:tʌ

B:.....

Die letzte Übung ist sehr komplex und kann in Etappen durchgeführt werden. Im Text, der aus dem Lehrwerk „Aussichten B1“ (Jentges et al. 2013: 128) stammt, steht die Verwendung von Partikeln im Vordergrund. Man kann diesen Dialog allerdings zur Vermittlung von reduzierter Aussprache verwenden. Zuerst wird der Text gehört. Die Lernenden können die Audiodatei mehrmals auf ihren eigenen Endgeräten abspielen. Dann wird der Hörtext mit der in IPA transkribierten Version verglichen. Im nächsten Schritt wird der Hörtext in der „Normalschrift“ niedergeschrieben. In der Transkription und der Normalschrift werden Stellen markiert, in denen es beispielsweise zu Elisionen von Lauten gekommen ist. Gesprächstypische Reduktionismen werden dann in einer Liste aufgeführt.

Diese dialogische Übung kann spielerisch zum Automatisieren mancher Reduktionismen angelegt werden. Ellipsen und Chunks, die im Dialog auftreten, können in einer einfachen Nachsprechübung oder in einer dialogischen Kettenübung trainiert werden. Ausgelost werden verschiedene Gegenstände, z. B. der rote Wagen, die gelbe Mütze, das bunte Tuch etc.:

- sag mal [z̥'ak ma] wie findest du [fɪnts ɖʊ] den/die/das [d̥n dɪ das] ...
- den/die/das da? [d'e:n d'i: d'as]
- Nein, ich mein [ɪç m'ɛɛn], den/die/das da! [d'e:n d'i: d'as]

- *also* [azo], *ich würd mal sagen* [iç v̥v̥ət ma za:ɡ̊], *frag mal lieber* [f̥ɣa:k ma]...
(Vorname)! Mit *dem/der* [mim] / [mit̚].

Die einfachen grammatischen Strukturen und die Verwendung von einigen Reduktionsformen lassen sich sehr gut miteinander kombinieren. Zusätzlich können ein grammatisches Phänomen oder Vokabeln eingebaut werden.

Mit dieser Übung soll überdies veranschaulicht werden, dass sich Reduktionismen in den praxisorientierten Sprachunterricht integrieren lassen. Zum Schluss kann das Gespräch zu einer szenischen Übung umgewandelt werden, in der emotionale Aspekte angesprochen werden. Die Deutschlernenden können ähnliche Dialoge verfassen und vor der Gruppe inszenieren. Diese Aufgabe bietet viel Spielraum für eigene sprechkünstlerische Kreativität, die in verschiedene Alltagssituationen eingebunden werden können.

9. Fazit

Die phonostilistische Variabilität der deutschen Standardausssprache gehört selten zum Gegenstand des Deutschunterrichts für Nichtmutterspracher:innen. Dies resultiert aus verschiedenen Gründen. Zum einen wird Phonostilistik selten im DaF-Studium behandelt, während sog. *weak forms* im Fach Englisch als Fremdsprache zum Kanon der phonetischen Ausbildung gehören. Immer noch geistert die Überzeugung herum, dass sich manche Reduktionismen nach Verinnerlichung prosodischer Strukturen von selbst ergeben. Dieser Meinung kann man auch nicht beipflichten. Ein und dieselbe Explizitform kann je nach den außersprachlichen und sprachlichen Faktoren unterschiedlich reduziert werden. Ihre maximal abgeschwächte Form kann distributionell variieren. Nichtsdestotrotz lassen sich einige Prozesse in Regeln fassen, die auch im Fach DaF, besonders in der Auslandsgermanistik vermittelt werden könnten.

Zum anderen bestehen ein Desiderata, das aktuelle Angebot an Lehrmaterialien, in denen einzelne phonetische Schwerpunkte in die Lehrinhalte integriert würden, unter phonostilistischen Aspekten zu analysieren. Der kommunikative Ansatz und der darauf aufbauende handlungsorientierte Deutschunterricht versuchen die Lernenden mit verschiedenen kommunikativen Situationen zu konfrontieren, die sich u. a. auf den Alltag in Deutschland beziehen. Die von mir kursorisch durchgeführten auditiven Analysen der Audioaufnahmen einiger Lehrwerke („Menschen“, „Momente“ für die Niveaustufen A1 und A2), die am Goethe-Institut Warschau eingesetzt werden, implizieren, dass dialogische Texte mit simulierten Alltagskulissen durch rhythmisch gleichmäßiges Sprechen mit präziser Artikulation und wenig Emotionen gekennzeichnet sind. Das ist keinesfalls eine Sprechweise, die in authentischen Kommunikationssituationen verwendet wird. Manche Ellipsen und Chunks könnten somit schon in den ersten Unterrichtsstunden als gängige Realisationen vermittelt werden, z. B. Begrüßungsformen, Floskeln, Verschmelzungen von Präpositionen und Artikel. Nur wenige Lehrwerke bieten ihren Nutzer:innen Hörtexte, die ab Niveaustufe A1

Reduktionsformen der Gesprächslautung enthalten. Nennenswert ist hier das mittlerweile etwas ältere Lehrwerk „Aussichten“ (Jentges et al. 2013), in dem alltagsnahe Gespräche mit Emotionen und der dazu passenden Lexik die Lernenden in das Leben der fiktiven Figuren involvieren.

Dass die Gesprächslautung bei vielen Deutschlernenden und Deutschlehrenden ein hohes Interesse weckt, zeigen verschiedene Beiträge auf YouTube, Instagram und anderen sozialen Medien. Besonders erwähnenswert ist der Telegram-Kanal „Deutsch mit Benjamin“, „Authentisches Deutsch C1/C2 Hörverstehen & Aussprache“, in dem Filmmitschnitte u. a. in Hinblick auf diverse Reduktionismen Schritt für Schritt analysiert oder konkrete Hinweise mit Beispielen zu gesprächstypischen Reduktionismen gegeben werden.

Reduktionismen sollen einen festen Bestandteil des DaF-Unterrichts darstellen. Ihre zumindest passive Beherrschung kann trotz hoher Sprachkompetenz der Deutschlernenden Missverständnissen in der realen Alltagskommunikation entgegenwirken.

Literaturverzeichnis

- ALTMANN, Hans und Ute ZIEGENHAIN. *Prüfungswissen Phonologie, Phonetik und Graphemik*. Köln: Vandenhoeck & Ruprecht UTB, 2010. Print.
- BOSE, Ines, Ursula HIRSCHFELD, Baldur NEUBER und Eberhard STOCK. *Einführung in die Sprechwissenschaft*. Tübingen: Narr Verlag, 2016. Print.
- EVANS, Sandra, Angela PUDE und Franz SPECHT. *Momente*. Deutsch als Fremdsprache. Kursbuch A1. München: Hueber Verlag, 2020. Print.
- EVANS, Sandra, Angela PUDE und Franz SPECHT. *Menschen*. Deutsch als Fremdsprache. Kursbuch A1. München: Hueber Verlag, 2012. Print.
- DEDENBACH, Beate. *Reduktions- und Verschmelzungsformen im Deutschen. Schwache Formen bei Artikel und Pronomina*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 1987. Print.
- EBEL, Alexandra und Ludmila VELICKOVA. „Situationsangemessene Aussprache und DaF-Unterricht“. *Deutsch als Fremdsprache*. Heft 4. Leipzig: Langenscheidt, 2017: 202–210. Print.
- GAJDUCIK, Sergej. *Theoretische Phonetik des Deutschen*. Minsk: Wyschejschaja Schkola, 1981. Print.
- GEISSNER, Helmut. *Sprechwissenschaft. Theorie der mündlichen Kommunikation*. Frankfurt am Main: Königstein, 1988. Print.
- GNUTZMANN, Claus. „Satzphonetik und Phonostilistik“. *Phonologische Probleme des Deutschen*. Hrsg. Heinz Vater. Tübingen: Narr Verlag, 1979, 41–62. Print.
- HIRSCHFELD, Ursula und Kerstin REINKE. *Phonetik im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2018. Print.
- HOLLMACH, Uwe. *Untersuchung zur Kodifizierung der Standardaussprache in Deutschland*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 2007. Print.
- JENTGES, Sabine, Sylvia KLÖTZER, Angelika LUNDQUIST-MOG, Jørn PRECHT, Angelika RATHS, Kerstin REINKE, Lourdes M. ROS-EL HOSNI, Kathrin SOKOLOWSKI, Olga SWERLOWA. *Aussichten B1*. Stuttgart: Klettverlag, 2013. Print.

- KLEINER, Stefan und Ralf KNÖBL. *Duden Aussprachewörterbuch. 7. Auflage*. Mannheim: Duden-Verlag, 2015. Print.
- KOHLER, Klaus. „Kommunikative Aspekte satzphonetischer Prozesse im Deutschen.“ *Phonologische Probleme des Deutschen*. Hrsg. Heinz Vater. Tübingen: Narrverlag, 1979, 172–192. Print.
- KOHLER, Klaus. *Einführung in die deutsche Phonetik des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1995. Print.
- KRECH, Eva-Maria, Lutz-Christian ANDERS, Ursula HIRSCHFELD, Eberhard STOCK. *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin: Walter de Gruyter, 2009. Print.
- MEINHOLD, Meinhold. *Deutsche Standardaussprache. Lautschwächungen und Formstufen*. Jena: Verlag der FSU, 1973. Print.
- MEINHOLD, Gottfried. „Phonostilistische Ebenen“. Hrsg. Susanne Voigt-Zimmermann. *Sprechwissenschaftliche Phonetik*. Berlin: Frank&Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur, 2019, 101–264. Print.
- RUES, Beate. *Angemessenheit und Aussprachenorm in Sprecherziehung und Zweitspracherwerb*. Hrsg. Klaus Mattheier. Norm und Variation, forum der GAL. (1997): 117–127. Print.
- STOCK, Eberhard. *Deutsche Intonation*. Leipzig: Langenscheidt, 1996. Print.
- VALMAN, Giselle. „Unbetonte Silben als Lernproblem bei spanischsprachigen Deutschlernenden“. *Phonetische und rhetorische Aspekte der interkulturellen Kommunikation*. Hrsg. Ursula Hirschfeld, Friderike Lange und Eberhard Stock. Berlin: Frank&Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur, 2016, 267–276. Print.
- VORDERWÜLBECKE Klaus und Anne VORDERWÜLBECKE. *Stufen. Kolleg Deutsch als Fremdsprache*. Band 4. Stuttgart: Klett Verlag, 1997. Print.

ZITIERNACHWEIS:

- SKOCZEK, Robert. „Implikationen zur Vermittlung der phonostilistischen Differenzierung der bundesdeutschen Standardaussprache im Fach DaF“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 22, 2022 (II): 415–433. DOI: 10.23817/lingtreff.22-29.